

IRENE CAO  
Ich will dich



GOLDMANN  
Lesen erleben

## *Buch*

Ein Leben ohne Liebe, frei von allen Bindungen und den unangenehmen Begleiterscheinungen der Gefühle – das ist das Motto von Elena, die eine andere geworden ist, seit sie sowohl die bedingungslose Leidenschaft Leonardos als auch die Sicherheit ihrer Beziehung zu Filippo verloren hat. Jeden Abend geht Elena aus, jede Nacht verbringt sie mit einem anderen Mann. Aber das ist nichts als der unglückliche Versuch, eine innere Leere zu füllen, die Elena nicht ignorieren kann. Denn selbst beim Sex findet sie nicht mehr die Lust, die sie mit Leonardo genossen hat. Nur ihre Kollegin Paola und der junge Martino, der eine Schwäche für Elena hegt, können sich noch daran erinnern, wie sie war, bevor sie sich selbst verlor. Als Elena einen Unfall erleidet und ins Krankenhaus kommt, beschließt Leonardo jedoch, die einzige Frau, die ihn je dazu gebracht hat, die Kontrolle zu verlieren, vor sich selbst zu retten. Deshalb bringt er sie auf die Insel Stromboli, seine alte Heimat, wo sie dank seiner leidenschaftlichen Liebe wieder gesundet – körperlich und seelisch. Beiden ist klar, dass sie nicht ohne einander sein können. Doch Leonardos Vergangenheit droht erneut ihr Glück zu zerstören ...

Informationen zu Irene Cao  
und weiteren Titeln der Autorin  
finden Sie am Ende des Buches.

Irene Cao

---

Ich will  
dich

Erotischer Roman

Aus dem Italienischen  
von Judith Schwaab

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2013  
unter dem Titel »Io ti voglio«  
bei Rizzoli, Mailand.

Das Kahlil-Gibran-Zitat stammt aus: Gibran, Kahlil, *Der Prophet*.  
Übersetzt von Giovanni und Ditte Bandini,  
Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2008, S. 17 ff.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch  
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

I. Auflage  
Taschenbuchausgabe Oktober 2014  
Copyright der Originalausgabe:  
© 2013 RCS Libri S.p.A., Milano  
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2014  
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur München  
Umschlagfoto: getty images/Dimitri Otis; FinePic®, München  
BH · Herstellung: Str.  
Satz: omnisatz GmbH, Berlin  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN: 978-3-442-48080-7  
[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz:



*Für jenen Mann*



Mit einem Klicken fällt die Tür von Zimmer 405 ins Schloss. Drinnen schiebt mein Begleiter die Magnetkarte in den vorgesehenen Schlitz, worauf sämtliche Lampen angehen und das Zimmer in grellweißes, unangenehm blendendes Licht tauchen.

Hektisch knipst er jede einzelne, bis auf die kleine auf dem rechten Nachttischchen, von Hand aus. Ihr Licht ist wie eine helle Insel in der tiefen Finsternis des Zimmers, stimmungsvoll und warm. Der Mann setzt sich auf die Bettkante, streckt einen Arm aus und dimmt das Licht noch ein wenig herunter.

»So ist's besser.« Er sagt es betont beiläufig, doch ich weiß, dass das Verlangen in ihm bereits lodert. Mir geht es genauso.

Ich nicke. Stehe steif im Raum, gleich bei der Tür.

Er schaut mich an. In seinen feuchten Augen schimmert ein weiches Licht – und ich glaube, darin ertrinken zu können. Jetzt steht er vom Bett auf und kommt auf mich zu. Er packt mich an den Haaren, zieht meinen Kopf nach hinten und beginnt mich leidenschaftlich zu küssen.

Ich lasse die Handtasche auf den Parkettboden fallen und erwidere seinen Kuss. Ich spüre meine Gier, meine Lust, spüre die Hitze seines Körpers, seinen Speichel, die Großzügigkeit, mit der er mir seinen Körper darbietet.

Es geht los.

Wieder beginnt eine Nacht wie in Trance, eine Nacht der

Lust und der Begierde, wie so viele andere Nächte, die ich schon lange nicht mehr zähle: Zu groß ist die Anzahl dieser Begegnungen, zu verschieden sind sie und doch auf geradezu sinnlose Weise gleich.

Er ist mein neuer Liebhaber, und ich kenne ihn erst seit ein paar Stunden. Ich weiß nur, dass er Giulio heißt, aus Mailand kommt und Schauspieler ist. Genauer gesagt, würde er gerne einer *werden*. Kennengelernt – wenn man das so nennen kann – haben wir uns heute Abend im *Goa*, einer Diskothek, die jeden Freitag mein zweites Zuhause ist. Kaum hatte ich einen Fuß auf die Tanzfläche gesetzt, ließ er mich keine Minute mehr aus den Augen. Wir haben bis zum Umfallen getanzt, ich machte mir einen Spaß daraus, ihn zu reizen, und mein Plan ging auf: Er wich mir nicht von der Seite und umgarnte mich nach allen Regeln der Kunst – ein sehr eindeutiges und höchst erotisches Spiel. Die Freundinnen, mit denen er gekommen war, warfen sich neidische und abfällige Blicke zu, doch das konnte mich nicht von ihm abbringen, sondern hat mich nur noch mehr erregt und angestachelt.

»Warum suchen wir uns nicht ein ruhigeres Plätzchen?«, fragte mich Giulio dann an einem bestimmten Punkt. Und so sind wir hier gelandet, im Zimmer 405 des Hotels *Duca d'Alba*. Alles auf Spesen der Produktionsfirma seines Films, eines Krimis, in dem er eine kleine Rolle spielt.

Meine Hände wühlen sich wild in seinen blonden Haarschopf. Giulio schiebt mich zu dem Wandschrank und hebt mein Bein an, knickt es ab; mein Knie drückt gegen seine Hüfte. Gierig umschlingen sich unsere Zungen, sie brennen, züngeln in immer wilderem Takt. Dann gleitet er nach unten, versenkt den Kopf zwischen meinen Beinen, unter den Minirock, presst die köstlich stoppeligen Wangen zwischen meine Schenkel. Ganz langsam bahnt sich seine Zunge ei-



nen Weg in meinen Slip, zieht eine feuchte Bahn. Ich bin klatschnass, und sein Mund ist so verflucht ungeduldig. Zu ungeduldig für meinen Geschmack.

Ich packe seinen Kopf und drücke ihn weg, bringe Giulio dazu aufzustehen. Doch er lässt sich nicht entmutigen und reißt mir mit einem entschlossenen Ruck den Rock vom Leib, sodass ich unten nur noch in Stringtanga, halterlosen Strümpfen und hochhackigen Stiefeln vor ihm stehe. Dann beginnt er mir die Bluse aufzuknöpfen, lässt die Finger unter meinen BH gleiten und macht sich an meinen Brustwarzen zu schaffen. Ich strecke die Hand nach dem Reißverschluss seiner Jeans aus und lege sie auf seinen Schwanz. Ich spüre, wie hart und groß er ist. Dabei schaue ich Giulio ins Gesicht, ohne ihn wirklich anzusehen – meine Augen sind zu müde und vom Alkohol geschwollen. Mit noch größerer Entschlossenheit drücke ich ihn aufs Bett hinab und bringe ihn dazu, sich zu setzen. Heute Abend führe ich das Kommando.

»Zieh dich aus«, befehle ich ihm.

»Okay.« Er lächelt, bindet sich in aller Ruhe die Schuhe auf. »Ich mag das, wenn eine Frau mir sagt, wo's langgeht.«

Gehorsam beginnt er sich zu entkleiden: Zuerst die Schuhe und Strümpfe, dann zieht er sich das Hemd über den Kopf und sitzt schließlich mit nacktem Oberkörper vor mir. Er ist sehr schlank, hat aber ein beachtliches Sixpack aus knackigen Muskeln, die seinen Brustkorb umschließen wie eine Rüstung. Er schaut mich mit diesen Augen an, die ihm fast überzugehen scheinen, und zieht dabei ganz langsam den Gürtel aus den Schlaufen, legt ihn sachte neben sich aufs Bett.

Ich befreie ihn aus seiner Jeans, indem ich an den Hosenschnallen ziehe, und lasse die Hose neben meinen Rock auf den Boden fallen. Dann greife ich nach dem Gürtel, packe

ihn fest mit der Hand und lasse ihn wie eine Peitsche durch die Luft schnalzen. Als die Schnalle auf dem Boden auftrifft, fängt sie blitzend das weiche Licht vom Bett auf und durchbricht die Stille mit einem metallischen Klirren. Giulio trägt ein amüsiertes Grinsen auf den Lippen; er scheint sich wirklich wohlzufühlen, und mir geht es ebenso. Jetzt sind wir beide bereit für das Spiel.

Ich stelle mich zwischen seine Beine, eingeklemmt zwischen seinen Knien, und beginne ganz langsam mit der Kante des Gürtels über seine nackte Haut zu streichen. Vom Hals lasse ich das Leder genüsslich über den Brustkorb gleiten, male einen Kringel um die Brustwarzen, komme schließlich zum Bauchnabel. Dann fahre ich wieder hoch, diesmal noch langsamer. Das kitzelt ihn, denn seine Haut zieht sich zusammen, das raue Leder ist wie eine köstliche Qual auf der weichen Haut. In seinem Blick liegt nackte Lust. Ich schlinge ihm den Gürtel um den Hals, schließe die Schnalle, als wäre es ein Halsband. Das dunkle Leder auf der hellen Haut sieht seltsam aus, wie eine schwarze Schlange mit einem Kopf aus glänzendem Metall. Es erregt mich sehr, ihn so zu sehen.

»Was hast du vor?«, flüstert Giulio, während ich mich erhebe. Jetzt lodert ein Feuer in seinen aquamarinblauen Augen. Er öffnet meinen BH, nähert sich einer meiner Brustwarzen, die sich direkt auf Höhe seines Mundes befinden, und umkreist sie mit der Zunge.

»Psst, das wirst du gleich sehen«, flüstere ich zurück und drücke ihn gegen das Kopfende des Bettes.

Ohne Giulio auch nur einen Moment lang aus den Augen zu lassen, ziehe ich mir im Stehen einen Strumpf aus, hebe Giulios linkes Handgelenk, schlinge den Strumpf darum und mache einen lockeren Knoten. Das Gleiche mache ich mit dem rechten Handgelenk und binde die beiden Enden

der Strümpfe an das schmiedeeiserne Kopfende des Bettes. Ich ziehe den Knoten bis zur Schmerzgrenze fest. Das Nylon der blickdichten Strümpfe dehnt sich gefährlich, reißt jedoch nicht. Dann reiße ich ihm die Boxershorts brutal vom Leib, mit der gleichen Kraft, mit der es auch ein Mann tun würde.

So lasse ich ihn liegen, nackt und wehrlos, und gehe langsam auf das Tischchen in der Ecke zu. Ich gieße mir in aller Seelenruhe ein Glas Scotch ein; Giulio beachte ich nicht weiter. Ich spüre die Erregung, die in ihm wächst, spüre, wie sein Herz schneller schlägt, wie das Blut in seinen Schläfen pulsiert. Ich atme tief ein und aus. In meiner Brust brennt ein Feuer, das ich nicht mehr löschen kann. Vielleicht bin ich gerade dabei, eine Grenze zu überschreiten, doch das ist mir egal; heute Nacht bleibt keine Zeit und kein Raum, um darüber nachzudenken. Heute Nacht zählt nur die Lust.

»Und ich?« Giulio betrachtet mich wie ein Tier im Käfig. »Gibst du mir nicht ein bisschen davon ab?«, bettelt er.

»Erst schauen wir mal, ob du dich gut benimmst«, erwidere ich.

Er schüttelt traurig den Kopf, aber ich weiß, dass ihm dieses Spiel gefällt.

Ich packe den Schreibtischstuhl und ziehe ihn an den Rand des Bettes. Das Glas stelle ich lässig daneben auf den Boden, dann setze ich mich und schaue ihn an, strecke ein Bein nach seinem Brustkorb aus. Langsam wandert mein Fuß über seine Haut, massiert mit den Zehen seinen steifen Schwanz. Jetzt wühlen sich meine Zehen in sein Brusthaar und fahren dann ganz langsam nach oben, streifen seinen Hals, lieblosen seinen Mund.

Giulio macht den Hals lang und folgt mit der Zunge der Wölbung meines Fußes, dort, wo die Haut am zartesten ist.

Mein Fuß reckt sich ihm entgegen, er sucht seine Berührungen, seine Zärtlichkeiten; langsam gleiten meine Zehen zwischen seine Lippen, lassen sich besaugen ... rein und raus, unendlich viele Male. Winzige Stromstöße beginnen mein Bein hochzuzucken, bis zu meiner Möse, doch hier bleiben sie nur an der Oberfläche, weiter gehen sie nicht. Tief in meinem Inneren empfinde ich nichts.

»Gut«, flüstere ich drängend. Ich spüre nichts, aber er macht seine Sache gut, das muss ich zugeben.

Ich hebe das Glas vom Boden auf und gebe ihm zu trinken.

»Danke«, sagt er und fährt sich mit der Zunge über die Lippen.

»Das hast du dir verdient«, antworte ich mit samtweicher Stimme.

Dann richte ich mich plötzlich auf, kippe dabei den Stuhl nach hinten um und steige aufs Bett, nehme rittlings auf ihm Platz. Meine Zunge, die nach Scotch schmeckt, erwacht zu neuem Leben und gleitet langsam über seine Haut, vom Hals bis zum Nabel, hinauf und hinab. Ich lecke ihn gern. Er riecht gut, nach Armani Code, oder vielleicht auch nach Gucci Guilty. Ich bedecke seinen Bauch mit Küssen, zuerst ganz zärtlich, dann plötzlich aggressiver, als hätte mich eine Tarantel gebissen.

Sein Atem geht schneller, so erregt ist er jetzt. Die Haut unterhalb seines Nabels ist erwartungsvoll gespannt. Ich packe seinen Schwanz und streiche damit über den Spitzenbesatz meines Höschens, zuerst ganz langsam, dann immer schneller. Ich suche meine Lust, indem ich ihm Lust bereite. Ich streife meinen Slip ab und lasse es zu, dass er ein paar Momente lang in meine feuchte Möse eindringt.

Dann entziehe ich mich wieder, mache seinen Schwanz mit ein wenig Speichel feucht und nehme ihn zwischen meine Lippen. Giulio entfährt ein erstickter Seufzer. Ich

lasse ihn wieder los, lege ihm eine Hand auf den Mund, während ich mit der anderen meine feuchten Schamlippen spreize, mir den Finger hineinstecke und ihn genüsslich an der weichen Innenhaut meiner Möse entlanggleiten lasse. Mein Blut ist am Kochen, doch mein Herz bleibt kalt. Ich bewege mich auf und ab, doch ich spüre nichts. Ich packe den Gürtel, den ich ihm um den Hals gebunden habe, und ziehe ihn ein wenig zu, als wollte ich ihn erwürgen. Ein erstaunter Ausdruck blitzt in Giulios Gesicht auf, an seiner Schläfe pocht eine Ader, aber es gefällt ihm, ich sehe, wie erregt er ist. Trotzdem spüre ich immer noch nichts. Nichts außer einer leichten Benommenheit – heute Abend habe ich eindeutig zu viel getrunken.

Jetzt strecke ich die Hand aus und knipse die Nachttischlampe aus. Im Dunkeln fühle ich mich sicherer. Von draußen dringt nur ein schmaler Lichtstreifen durch die Jalousien und malt eine Linie an die Wand oberhalb des Bettes. Ich fixiere sie, um meinem Blick eine Richtung zu geben. Giulio ist jetzt in mir, und doch fühlt es sich an, als wäre ich allein. Ich spiele ihm einen Orgasmus vor, weiß aber nicht, ob ich es für ihn tue oder für mich.

Ich lasse es zu, dass er in mir kommt, dann löse ich mich von ihm und gleite vom Bett. Und in diesem Moment begreife ich wie durch einen Nebel hindurch: Ich werde das alles nur genießen können, wenn ich jetzt einfach gehe und ihn gefesselt hier liegen lasse. Das mag ein rein sadistischer Genuss sein, aber wenigstens hat er auch eine unterhaltensame Seite. Vielleicht habe ich laut darüber nachgedacht, denn Giulio scheint etwas zu ahnen.

»Elena?«, ruft er in einem Anflug von Panik, während ich im Dunkeln meine Klamotten zusammensuche, die überall auf dem Teppich verstreut sind.

Ich antworte nicht.

»He, Kleines, was machst du denn? Wo bleibst du?« Seine Stimme hat sich tatsächlich leicht verändert.

*Kleines?* Wir kennen uns seit fünf Stunden, und schon nennt er mich »Kleines«? Glaubt er, er sei schon am Set seines Films, oder was? Ich höre, wie Giulio versucht, sich aus seiner Fessel zu befreien, aber es gelingt ihm nicht. Meine Strümpfe lassen mich nie im Stich.

»Ich bin hier«, flüstere ich, »aber gleich werde ich nicht mehr da sein.«

»Verdammt noch mal, Elena!« Ich höre, wie das Kopfende des Bettes gegen die Wand knallt. »Du kannst mich doch nicht so liegen lassen!«

Ich ziehe meinen Slip an und schalte das Licht ein. Giulio versucht vergeblich, die Strümpfe mit den Zähnen zu zerreißen. Ein schwaches Lächeln dämmert auf meinem Gesicht.

»Na komm schon, Kleines, bind mich los«, bettelt er. »Da gibt's wirklich nichts zu lachen.« Er wirft mir einen finsternen Blick zu. Unglaublich, er hat immer noch eine Erektion. »Heute Morgen drehen wir die letzte Szene. Ich muss um sechs am Set sein.« Aus dem Augenwinkel blickt er auf den Wecker auf dem Nachtkästchen. Er zeigt vier Uhr. »Jetzt bind mich endlich los, verdammt noch mal!« Giulios Stimme ist jetzt schrill und fistelig.

»Schreist du so in der Szene, wo du umgebracht wirst?«, frage ich mit einem Hauch Sarkasmus.

Jetzt tut er mir beinahe leid. Berühmt geworden ist er durch eine Pralinenwerbung, und kaum hat er diese winzige Filmrolle ergattert, führt er sich auf, als wäre er für den Oscar nominiert. Ich bin ernsthaft in Versuchung, ihn wirklich dort liegen zu lassen, doch dann drehe ich mich noch einmal um und beschließe, Gnade walten zu lassen.

»Beruhig dich«, sage ich bestimmt. Langsam gehe ich auf ihn zu, steige rittlings auf ihn, hebe ihm den Gürtel über

den Kopf und binde ihn los, indem ich zuerst den einen und dann den anderen Knoten in den Strümpfen löse. »Na also!«, verkünde ich, zucke mit den Achseln und bin im selben Moment vom Bett gestiegen.

»Von wegen, du Schlampe ...« Unsanft werde ich von hinten gepackt; brutal greift Giulio mir in die Haare. »So einfach kommst du mir nicht davon. Das wirst du mir büßen.« Aus seiner Stimme klingt eine Mischung aus Wut und Begierde.

Ich weiß nicht, warum, aber die animalische Wildheit seines Angriffs provoziert und erregt mich. Mit einer einzigen entschiedenen Bewegung drückt Giulio mich gegen die Wand, reißt mir von hinten den Slip herunter und schiebt mir einen Fuß zwischen die Beine, um sie zu spreizen. Dann drückt er sich gegen meine Hüften, beugt mich nach vorne und rammt seinen immer noch steinharten Schwanz in mich. Jetzt kommt er mir fast noch größer vor als vorhin, aber vielleicht kann ich meinen Sinnen auch nicht mehr recht trauen. Mit einem einzigen wütenden Stoß ist er in mir drin und füllt mich komplett aus. Giulios Wildheit macht mich unwillkürlich heiß. Wie fest sich seine Hände auf meine Brüste legen! Wie er die Zähne in meinem Hals vergräbt! Er stöhnt vor Lust, und ich zwingt mich dazu, so zu tun, als wäre es für mich genauso erregend, während ich mit den Händen verzweifelt gegen die Wand schlage. In diesem Moment packt Giulio mich entschlossen bei den Gesäßbacken, gleitet aus mir heraus und stößt dann umso heftiger wieder zu, so fest, dass ich schreie. Doch ich empfinde immer noch keine Lust. Seit jener letzten Nacht mit Leonardo weiß ich nicht mehr, was Begehren ist. Als er vor sieben Monaten wegging, blieb mein Körper leer und stumm zurück, und seitdem gibt es nichts mehr, was mich erregen oder mein Blut in Wallung bringen könnte.

Einen Moment lang hält Giulio inne. »Na, was ist? Willst du noch mehr?«, knurrt er an meinem Ohr.

»Ja, bitte. Ich will kommen«, murmele ich atemlos. In Wirklichkeit will ich nur, dass diese Qual endet.

Er stößt einen kehligen Laut aus und wird schneller, stößt tiefer und heftiger und schneller, bis zum Ende: Dann ist es vorbei, ich kann mich losmachen und sinke erschöpft zu Boden. Alles dreht sich um mich; mein Magen revoltiert.

So verharre ich noch einen Moment, während sich Giulio in Lichtgeschwindigkeit anzieht. In Gedanken ist er offenbar bereits am Drehort. Er ist ganz in sich versunken wie ein Kind, das auf einen Schlag das Interesse an seinem Spielzeug verloren hat. Wie ich ihn so betrachte, macht sich eine seltsame Mischung aus Zärtlichkeit und Verachtung in mir breit, doch im Grunde empfinde ich gar nichts für ihn, so wie ich für keinen der Männer, mit denen ich nach Leonardo zusammen gewesen bin, etwas empfunden habe. Keinem von ihnen ist es gelungen, meinen Körper in Schwingung zu versetzen, wie Leonardo das konnte. Keiner von ihnen bereitete mir Lust, und keiner brachte mein Herz wieder zum Schlagen, das seither nur noch träge pumpt, weil man ihm seine Liebe entrissen hat.

Jetzt zieht Giulio mich mit einem Ruck an sich und sucht mit heißen Lippen meinen Mund. Schließlich fährt er sich ein letztes Mal durchs Haar und öffnet die Tür.

»Es war ein fantastischer Abend, Elena. Ich hoffe, wir sehen uns wieder. Meine Nummer hast du. Ruf mich an.«

»Klar«, antworte ich und senke den Blick. Doch wir wissen beide, dass ich ihn nicht anrufen werde: Hier, an diesem anonymen Ort und in diesem Augenblick, ist unsere Geschichte zu Ende.

Wir verlassen gemeinsam das Hotel und verabschieden uns auf der Straße.



Schwankend und mit schwerem Kopf setze ich mich in Bewegung und bringe gerade noch die Kraft auf, mir ein Taxi nach Hause zu rufen.

Am Campo de' Fiori steige ich aus, um ein paar Schritte zu gehen, mir die frische römische Nachtluft um die Nase wehen zu lassen und meinen Magen zu beruhigen, in dem sich ein flaves Gefühl breitgemacht hat. Wenigstens einen Augenblick lang verspüre ich Erleichterung, dann ist die Übelkeit jedoch wieder zurück, gnadenlos und mit Macht. Ich sehe doppelt. Ich bin sturzbetrunken wie schon an so vielen Abenden in letzter Zeit.

*Warum habe ich mich nur wieder so gehen lassen?*

Der Grund liegt auf der Hand. Auszugehen und mich mit Alkohol und wildem Sex zu betäuben ist die einzige Methode, die ich gefunden habe, um mit dem Gefühl der Leere halbwegs umgehen zu können, das Leonardo in mir zurückgelassen hat. Die wenigen Monate ohne ihn kommen mir wie ein ganzes Leben vor, und ehe ich mich wehren kann, stürmen die Erinnerungen wieder auf mich ein: Leonardo, der mir sagt, dass er mich liebt; meine Trennung von Filippo; die Nachricht, dass Leonardo eine Frau namens Lucrezia hat, die ohne ihn nicht sein kann. Und dann meine Verzweiflung darüber, alles verloren zu haben. All diese Gedanken tun unendlich weh. Zu weh. Und genau deshalb habe ich sie mir seit geraumer Zeit versagt. Es hilft nur, jede Erinnerung zu verdrängen und zu versuchen, ein neues Leben aufzubauen – ein chaotisches, fieberhaftes Leben ohne Sinn, aber wenigstens eines, das auf die Zukunft gerichtet ist.

Ich hole mehrmals tief Luft, um gegen die Übelkeit anzukämpfen, die immer wieder in mir hochsteigt, und schaue nach oben in den Himmel. Es ist eine wunderbare Frühlingsnacht und der Mond nur eine schmale Sichel, die sich am ge-

waltigen Firmament zu verlieren scheint. Ich überquere den Campo de' Fiori; zu dieser Uhrzeit ist er eine magische Oase der Stille. Bislang hat nur ein einziger Stand geöffnet, der bereits Stunden vor der Öffnung des Marktes am Morgen seine Waren feilbietet. Ich beeile mich, denn jetzt muss ich endlich aus den hochhackigen Stiefeln heraus und ins Bett.

Ich wohne immer noch bei Paola. Mittlerweile wundert sie sich zwar nicht mehr, wenn ich erst mitten in der Nacht nach Hause komme, aber in letzter Zeit macht sie sich Sorgen um mich, weil ich auch bei der Arbeit nichts mehr zustande bringe. Doch Paolas Paranoia lässt mich kalt, weil sie längst begriffen haben müsste, dass ich trotz allem nichts Schlimmes tue und sehr wohl noch in der Lage bin, mich um mich selbst zu kümmern.

Während ich die Treppe hochsteige, kann ich nur mit Mühe das Gleichgewicht halten, und jede Stufe ist wie die mühsame Etappe eines Klettersteigs, den ich nur mit letzter Kraft erklimmen kann. Die Übelkeit wird immer schlimmer – jetzt dreht sich alles, und ich schwanke noch stärker als vorhin.

Als ich auf unserer Etage angekommen bin, muss ich mich erst einmal vergewissern, dass ich auch wirklich vor der richtigen Tür stehe. Auf dem Klingelschild steht CECCARELLI. *Okay, dann habe ich's mal wieder geschafft*, denke ich erleichtert und nehme das Schlüsselloch ins Visier. Nach einigen Anläufen gelingt es mir tatsächlich, den Schlüssel hineinzustecken und zu öffnen. Aufatmend schlüpfte ich in die Wohnung, als mir die Klinke aus der Hand rutscht und die Tür mit einem lauten Rums ins Schloss fällt. *Verflix und zugenäht! Das hat mir gerade noch gefehlt, dass Paola wach wird ...*

Unbeholfen ziehe ich mir die Stiefel aus, um weniger

Lärm zu machen, und schleiche auf Strümpfen durch den Flur. Nur mit Mühe den Brechreiz unterdrückend halte ich aufs Badezimmer zu und stolpere dabei fast über den steinernen Türstopper in Form einer Katze. »Autsch! Verflucht noch mal!«, entfährt es mir, lauter als beabsichtigt. Mit schmerzverzerrtem Gesicht halte ich mir die Zehe. *Diese bescheuerten Katzen!* Sie sind überall in der Wohnung verteilt, und momentan sehe ich dermaßen verschwommen, dass es schon an ein Wunder grenzt, dass ich mich überhaupt auf den Beinen halten kann.

Noch ein letzter Schritt, und ich stehe im Bad. *Endlich, ich dachte schon, ich schaffe es gar nicht mehr.* Während ich im Dunkeln nach dem Lichtschalter am Spiegelschrank taste, werfe ich eine Flasche Chanel Nr. 5, Paolas Parfüm, zu Boden. Mit ohrenbetäubendem Klirren zerschellt sie auf dem Boden, überall ist Flüssigkeit, ein intensiver Parfümgeruch breitet sich aus, steigt mir von der Nase direkt in den Kopf und von dort aus hinunter in den Magen ... *Eine Katastrophe!* Jetzt ist alles zu spät, ich weiß es, gleich kommt es mir hoch ...

»Was ist denn eigentlich hier los, verdammt noch mal!« Paola erscheint im Morgenrock auf der Schwelle zum Bad, ihre Haare sind zerzaust. Sie reibt sich die Augen und schaut mich vollkommen entgeistert an. »Elena, alles in Ordnung mit dir?«

»Ich kauf dir eine neue Flasche Parfüm«, lalle ich, halte mich mit einer Hand am Waschbecken fest und atme tief durch.

»Du bist ja ganz grün im Gesicht«, sagt Paola besorgt und kommt auf mich zu. »Wie viel hast du denn getrunken?«

»Immer mit der Ruhe ... alles in Ordnung.« Ich strecke schwankend eine Hand aus, um mir Paola vom Leib zu halten. »Ich schaff das schon allein.« Mir bricht der kalte Schweiß aus.

Urplötzlich spüre ich, wie mir eine heiße Welle vom Magen in die Kehle hochschießt. Meine Knie geben nach, mein Magen ist in Aufruhr. Instinktiv schlage ich die Hand vor den Mund, aber ich weiß schon, dass es nicht mehr reichen wird, weil mein Körper den Ekel, den er den ganzen Abend in sich hineingefressen hat, nicht mehr länger bei sich behalten kann. Ich beuge mich vornüber und übergebe mich ins Waschbecken.

»Ach du liebe Zeit!« Paola stützt mich und hält mir die Stirn, und als es scheint, als hätte ich das Schlimmste hinter mir, führt sie mich behutsam zum Klo. Während sie mir mit einer Hand die Haare aus dem Gesicht streicht, kommt es mir noch einmal hoch. Würgend und stöhnend kotze ich in die Schüssel. *Wie lange soll das bloß noch gehen?*

Ich schäme mich, fühle mich beschissen und nutzlos, wie ein alter Lappen, und empfinde in diesem Moment nur eine tiefe Abscheu für mich selber. Ich breche auf dem Boden zusammen und schaue mit verwirrter Miene und einem etwas dusseligen Grinsen zu Paola empor. Dann fange ich an zu zittern. Darauf bedacht, dass ich mich nicht besudele, lehnt sie mich vorsichtig an die Badewanne und wischt mir den Mund mit einem angefeuchteten Handtuch ab. In ihren Händen bin ich willenlos und lasse alles über mich ergehen. Nebenbei werfe ich einen Blick in den Spiegel. Meine Lippen sind blass, ich sehe aus wie ein krankes, fiebrisches kleines Mädchen. Paola wischt mir die Stirn sauber. Ich schenke ihr einen etwas geistesabwesenden, aber dankbaren Blick, so wie ich ihn manchmal an den Obdachlosen beobachte, die mir nachts auf der Straße begegnen.

»Elena ...« Paola schüttelt den Kopf. Aus ihrer Miene sprechen Anteilnahme und Tadel. »Was bringt es denn, dass du dich so gehen lässt?«

*Das weiß ich, ehrlich gesagt, auch nicht.* »Es war wirk-

lich ein schöner Abend, ich hab mich königlich amüsiert«, hauche ich, dann verlassen mich erneut die Kräfte, und ich muss mich an der Wand über der Wanne abstützen.

Paola zieht mich hoch und schleppt mich unter Aufbietung aller ihrer Kräfte in mein Zimmer. Dort hilft sie mir beim Ausziehen und steckt mich ins Bett. Mir ist immer noch schlecht, und eisige Schauer laufen mir in Wellen über den Rücken. Paola zwingt mich dazu, ein Stück Brot zu essen, um meine Magensäfte etwas zu beruhigen, bringt meine Laken in Ordnung und setzt sich neben meinen schlaffen Körper ans Bett. Sie schaut sich um und schüttelt den Kopf. In meinem Zimmer herrscht absolutes Chaos; schlimmer könnte es auch bei einem Teenager in der schlimmsten Phase seiner Pubertät nicht aussehen. Überall auf dem Teppich verstreut liegen After-Eight-Schachteln, auf den Regalen gähnen leere Cola- und Bierflaschen, während die Schreibtischplatte mit dem Inhalt einer umgekippten Schachtel Kellogg's-Chocos übersät ist. Überall zerknüllte Klamotten, BHs und Höschen ... das gleiche Chaos, das auch in meinem Inneren herrscht.

Wenn sie so neben mir am Bett sitzt, erinnert mich Paola an meine Mutter – wie sie sich in meiner Kindheit um mich kümmerte, wenn ich krank war und den Tag im Bett verbringen musste. Und sie schaut auch genauso vorwurfsvoll wie meine Mutter, als sie mich mustert. »Das ist jetzt schon das zweite Mal diese Woche. Du sagst, dass du dich amüsierst, aber wenn man dich so sieht, hat es eher nicht den Anschein.«

Ich nicke auf ihre rhetorische Frage, spüre, wie mir langsam die Augen zufallen, und beschliesse, so zu tun, als würde mich der Schlaf übermannen. Eine Gardinenpredigt kann ich momentan gar nicht gebrauchen, auch wenn ich in meinem tiefsten Inneren weiß, dass meine Mitbewohnerin Recht hat.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Irene Cao

**Ich will dich**

Erotischer Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-48080-7

Goldmann

Erscheinungstermin: September 2014

Elena ist jung, hübsch und unschuldig. Bisher hat die Restauratorin ihr Leben vornehmlich ihrer Arbeit gewidmet. Doch als sie das Fresko in einem alten venezianischen Palast restaurieren soll, trifft sie auf den berühmten Chefkoch Leonardo, dessen elegante Männlichkeit sie sofort fasziniert. Leonardo macht es sich zur Aufgabe, Elena in die Kunst der Liebe einzuführen. Gemeinsam geraten sie in einen Strudel der Sinnlichkeit und Leidenschaft. Doch als sich beide ineinander verlieben, beendet Leonardo ihre Affäre und verschwindet spurlos. Elena versucht, ihren Geliebten zu vergessen, aber Leonardo hat ungeahnte Lüste in ihr geweckt ... Band 3